

Joseph Richter

Die Mode als Türkinn

(1809)

Beglückt der Mann, der an der Seite
Von einem reizenden, galanten Weibe lebt,
Das jeden Tag, in einem andern Modekleide,
Mit neuem Reitz vor seinen Augen schwebt;
5 Das bald, die Haare los gebunden,
Und leicht geschürzt, das Bild Dianens* ist,
Und bald, den Kopf mit rothen Tuch umwunden,
Als Zwiebelkrämerin ihn küßt —
Das endlich, um nur immer neu zu scheinen,
10 Aus Selims Harem eine Mode stiehlt,
Und sich, vom Kopf bis zu den Beinen,
Ins Kleid der Favoritsultanin hüllt.
Unmöglich kann den Mann hier Ekel quälen;
(So kostbar** auch der Zeitvertreib)
15 Ein jeder Tag scheint neu ihn zu vermählen;
Denn jeden Tag hat er ein neues Weib.

* [Anm. im Original:] Ich nehme hier Dianen als die Göttinn der Keuschheit an; nur bedaure ich, daß, unsre modernen Dianen öfters in ihrer Schamhaftigkeit zu weit gehen, und selbst die unschuldigen Ehemänner für Acteons ansehen.

** [Anm. im Original:] Um billig zu seyn, muß ich hier bemerken, daß diese Stelle nur dann am rechten Orte stehe, wenn etwann der Herr Gemahl alle diese Moden und das erfinderische Genie seiner geliebten Gattinn aus eigenen Beutel zu bestreiten hat.

Textnachweis:

Joseph Richters, Verfassers der Eipeldauer-Briefe, Gedichte, Wien 1809,
S. 55 f.